

ZeitBlende

[abstrakt]



Detlef Oster
Gabriele Novak-Oster



Menschen und Momente
Schwarz-Weiß in Farbe

Rückseite

ZeitBlende

[abstrakt]



Menschen und Momente
Schwarz-Weiß in Farbe

Detlef Oster
Gabriele Novak-Oster

Vorderseite

ZeitBlende

[abstrakt]

Menschen und Momente
aus sechs Jahrzehnten:
Von Schwarz-Weiß zu
abstrakter Fotokunst

Fotografik:
Detlef Oster

Fotografie:
Gabriele Novak-Oster
Detlef Oster

Erinnerungsfoto – Bretagne 1992 >
Umschlag Titel: *Foto-Sinfonie* – Puschkin 2011
Rückseite: *Star-Fotograf* – Ahlbeck 2012





ZeitBlende Galerie
Unsere ganz große Leidenschaft seit 1978: Menschen und Momente in Schwarz-Weiß. Die besten Fotografien sind in einem Bildband versammelt, der in unregelmäßigen Abständen neu aufgelegt wird. Die Fotografien sind auch in zeitblende.de zu sehen.



ZeitBlende Begegnungen
Porträts von Persönlichkeiten und Menschen mit besonderen Schicksalsschlägen. Im Bildband "Begegnungen" sind die Porträts mit Beschreibungen enthalten. Der Bildband kann – wie alle anderen auch – komplett auf unserer Homepage aufgerufen werden.



Moment, Aufnahme
Bilder der Ausstellung im Landesmuseum Koblenz mit zahlreichen Informationen. Die Ausstellung im "Haus der Fotografie" in der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz wurde zweimal verlängert. Etwa 20.000 Besucher wurden registriert.



Verlorene Zukunft
Ergreifende Reportagen über Schicksale und Ereignisse von Gabriele Novak-Oster. Das Buch berichtet über tragische Ereignisse, menschliche Schicksalsschläge und ist ein Spiegelbild der sozialen und gesellschaftlichen Wirklichkeit.

ZeitBlende: Info

Informationen über unsere Fotografie, Ausstellungen, Veröffentlichungen, Fine-Art-Drucke, Presseresonanz unter: www.zeitblende.de

Die Fotografien bestehen ausschließlich aus einer einzigen Datei oder einem einzigen Negativ. Es wurden keine Elemente entfernt oder hinzugefügt. Künstliche Intelligenz (KI / AI) wird in ZeitBlende zur Veränderung von Bildinhalten nicht eingesetzt.



RealAbstrakt
Fotografie von einem Seehorizont: Oevelgönne Hamburg.



KOVisionen
Fotografie der früheren Heimatstadt Koblenz mit zahlreichen Aktionen.



ZeitBlende: Impressum / Kontakt

Gabriele Novak-Oster • Detlef Oster
Augustinum Neumühlen 37
D-22763 Hamburg

Tel.: 0049-40-39194-206
Mobil: 0049-171-3806546
Mail: oster-novak-oster@t-online.de
info@zeitblende.de

www.zeitblende.de



ZeitBlende

[abstrakt]

Fotografik:
Detlef Oster

Fotografie:
Gabriele Novak-Oster
Detlef Oster

Zu den Präsentationen
Kurzmittellung und Lebenszeichen:
Malte Frackmann

Fragen und Antworten
zum Projekt
ZeitBlende abstrakt:
Tanja Lackner

Zur ursprünglichen
Schwarz-Weiß-Fotografie:
Joachim Türk

70 der abstrakten ZeitBlende-
Fotografien dieses Bildbandes
wurden in der GALERIE11
im Augustinum Hamburg in zwei
Ausstellungen "Kurzmittellung"
und "Lebenszeichen" gezeigt.

Der Tourist – Koblenz 2011 >



Die Bilderserien „Kurzmitteilung“ und „Lebenszeichen“ wurden in der GALERIE11 im Augustinum Hamburg präsentiert. 70 Fotografien – und etliche andere mehr – sind in diesem Bildband zuhause. Schwarzweiße Originale wurden in plakativ wirkende schwarz-weiß-farbige Fotografien verwandelt. Stiftdirektor Dr. Christian Bendroth eröffnete die Doppelausstellung. Auf die Werke selbst ging Malte Frackmann, Kulturreferent des Augustinums Hamburg, in seiner Laudatio ein. Diese ist sinngemäß auch Einstieg in diesen Bildband.

Kurzmitteilung als Lebenszeichen

Ausgestellt haben Detlef Oster und Gabriele Novak-Oster schon oft im Augustinum Hamburg – sehenswerte, ausdrucksstarke Schwarz-Weiß-Bilder. Doch heute gibt es eine Besonderheit: Schwarz-Weiß-Bilder, nicht nur partiell koloriert, sondern auch grafisch verändert.

Es war wohl ein wochenlanger Prozess, den richtigen Stil, das Muster für die Bearbeitungen zu finden. Die Farben lenken den Blick, verstärken in dieser Auswahl die Aussage der Bilder – der Blick des Betrachtenden wird noch mehr gelenkt, als es in den originalen Schwarz-Weiß-Bildern der Fall war. Puristen sagen, die Originalbilder hätten dies schon genug getan. Gut, dass sich nun jede*r selbst eine Meinung dazu bilden kann.

Die Fotografien stammen aus sechs Jahrzehnten (1970er bis 2020er) und widmen sich ausschließlich – wie man heute sagt – der Street Photography: einer „Straßenfotografie“, deren Bilder im öffentlichen Raum, also auf Straßen, Plätzen, Cafés, Bahnhöfen entstehen. Sie ist eine der ältesten Formen der Fotografie, die häufig auch Züge von Milieustudien hat.

Vor diesem Hintergrund ist die Vita der beiden aufschlussreich. Gabriele Novak-Oster war als Journalistin gelegentlich unglücklich, wenn die Aussage ihrer Texte nicht mit den Ergebnissen beauftragter Fotografen korrespondierten. Die Grundstimmung ihrer Texte stimmte recht häufig nicht mit den Fotografien überein.

Das lag nicht nur am zeitlich unterschiedlichen Einsatz von Text und Fotografie. Gabriele Novak-Oster begann daher – nachdem sie 1978 die Fototechnik ihres späteren Mannes kennenlernte – ihre Texte selbst zu illustrieren.

Detlef Oster – mit sozialpädagogischem

Hintergrund – hatte schon damals den Wunsch, auf die Probleme der jeweiligen Zeit aufmerksam zu machen, Missstände mit der Aussagekraft von Fotografien zu belegen.

„Sozialkritik gepaart mit Humor“ – diese Formel entwickelte sich für die beiden immer stärker bei der Motivauswahl.

Ein Fotografen- oder Journalisten-Ehepaar, das sich sehr einig in der Bildsprache zeigte, mit leichten Abweichungen in der Bildgestaltung.

Ihre Leidenschaft ging so weit, dass sie im analogen Zeitalter ihrer Fotografie die belichteten



Seite 4

Filme auch im Kleiderschrank eines Hotels entwickelten. Dieser Umstand unterstrich irgendwie auch die Aussagekraft ihrer Bilder: Das Foto als sozialkritische Waffe.

Es gab im Laufe der Jahrzehnte große Kontroversen und Verschiebungen darüber, was Fotografie kann, (nicht) darf, (nicht) sollte und welche Rolle der/ die Fotograf*in hat. Ob in der postmodernen Welt die Bilder und ihr Authentizitätsgrad nicht ohnehin wirkmächtiger und damit bedeutungsvoller seien als die Ereignisse selbst.

Das zu beleuchten würde hier zu weit gehen – nur so viel: die bekannte Fotografin und

Essayistin Susan Sonntag hat einmal geschrieben, dass beispielsweise ein Krieg erst dann real würde, wenn wir Bilder davon wahrnehmen.

Diese These bezogen auf gesellschaftliche Probleme zu übertragen, bedeutet, dass ein „akademisches“ oder politisches Diskutieren über gesellschaftliche Probleme eine ganz andere Gewichtung in der öffentlichen Wahrnehmung bekommt, wenn es auch Bilder zu dieser Thematik gibt, die die Situation der betroffenen Menschen erfahrbar machen – sei es Armut, Obdachlosigkeit, Drogen oder ähnliches.

Zurück zu den Bildern der Ausstellung: Menschen und Momente, mal humorvoll, mal nachdenklich, sind seit all diesen Jahren die große Leidenschaft der beiden Journalisten. Farbe mussten beide zwar auch beruflich einsetzen, stellte aber nie den Mittelpunkt ihrer Ambitionen dar.

Die ursprünglichen Schwarzweiß-Fotografien stammen jeweils zur Hälfte von den beiden Ausstellern. Bilder aus ihrem gemeinsamen Leben, aus sechs Jahrzehnten. Das Bild „Armer Hund“ (Seite 51) ist eines der ältesten dieser Serie, 1978 aufgenommen.

Das eigentlich titelgebende Werk dieser Teilausstellung – „Kurzmitteilung“ (Seite 50) – zeigt eine junge Frau am Handy, hinter der eine Bettlerin mit selbst geschriebener Tafel ihrem Bedürfnis Nachdruck verleiht: „Ich habe Hunger.“

Beide senden Kurzmitteilungen – die eine per SMS an eine Person, die andere per Papptafel an die Allgemeinheit. Dabei herausgearbeitet ist im Bild der verbliebene schwarzweiße Mittelpunkt, fast zweidimensional abgehoben von der künstlich erzeugten Farbigkeit des Umfeldes.

Neben dieser ironisch präsentierten Gleichzeitigkeit zeigt das Bild den starken Kontrast zwischen den Lebenswelten dieser beiden

Menschen, die sich dennoch in unmittelbarer räumlicher Nähe zueinander aufhalten. Auffällig sind auch die Beziehungen zwischen einzelnen Bildern, die es eigentlich gar nicht geben kann – zwei Bilder an einem Ort vor einer Rolltreppe sind über Jahre hinweg nacheinander entstanden (Seiten 58,59). Drei Menschen sitzen auf einer Bank in einem Kaufhaus. Auf fast gespenstische Weise schauen alle drei Personen auf jedem der beiden Bilder in die jeweils gleiche Richtung.

Spannend ist für mich der Blick für die kleinen Kuriositäten und Skurrilitäten des Alltags in der Stadt. Seit ich selbst wieder im öffentlichen Nahverkehr Hamburgs unterwegs bin, stolpere ich immer wieder über die kleinen und großen Schwierigkeiten, mit denen die Menschen zu kämpfen haben.

Beachten sie die Details dieser Fotografien. Sie werden vieles wiederfinden, auch beim zweiten und dritten Blick. So sitzt der eben erwähnte „Arme Hund“ vor einem Geschäft mit den gut sichtbaren Hinweisen „Ich muss draußen bleiben“ und „Hunde bitte hier anleinen.“

Sein Pappschild weist ihn als „armen Hund ohne Hütte, ohne Knochen“ aus.

Dem Fotografenpaar gebührt Dank für ihr Engagement und für ihren Mut, sich auf eine neue Art der Bildsprache einzulassen, die die Aussage ihrer Bilder durch grafische Veränderungen unterstreicht.

Ich wünsche viel Vergnügen beim Betrachten der Bilder und Detlef Oster und Gabriele Novak-Oster viel Freude an ihrem kreativen Prozess und am Austausch über ihre neue Form des kreativen Ausdrucks.

Malte Frackmann, Kulturreferent des Augustinums Hamburg

< 12 Uhr mittags – Rügen 1992



Seite 5

Zu den beiden Präsentationen in der GALERIE11 im Augustinum Hamburg formulierte Tanja Luckner (Graz) Fragen zum Projekt, die zur Eröffnung der zweiten Ausstellung „Lebenszeichen“ vor interessiertem Publikum gestellt und beantwortet wurden. Dieses Interview wird hier in leicht gekürzter Form wiedergegeben.

Die Körpersprache in der Street-Fotografie

Ihre Frau und Sie leben und fotografieren schon seit fast 50 Jahren zusammen. Die Fotografie den Ergebnissen nach konsequent in einem Stil, in einer Bildsprache. Wann sind Sie beide besonders inspiriert, den Auslöser zu betätigen?

Immer dann, wenn es um Menschen geht. Menschen, die man mit ungeübtem Auge vielleicht gar nicht wahrnimmt. Menschen, die eine Geschichte erzählen. Menschen in Freude aber auch in Traurigkeit.

Andere Themen sind nie wirklich in den Vordergrund getreten. Landschaft kommt bei uns kaum vor, es sei denn ein Mensch bildet dort den Mittelpunkt und gibt somit der Landschaft eine besondere Aussage. Unsere erste Ausstellung titelte nicht ohne Grund: „Der Mensch und seine Umwelt.“

Wie hat es der Mensch geschafft, einen solchen Stellenwert in Ihrer Fotografie zu erhalten? Die meisten fotografieren Landschaften, Urlaub oder ihre Familie. Mit Ihrer Stilrichtung haben Sie sich für eine interessante Nische entschieden. Beide die gleiche Sichtweise, die gleiche Handschrift. Ticken Sie tatsächlich ähnlich oder gleich?

Wir sind beide Journalisten, eigentlich keine Fotografen. Wir haben die Berufsausbildung zum Redakteur in den gleichen Redaktionen abgeschlossen, sind uns aber erst – zeitversetzt – Jahre später begegnet.

Bei allen Themen und Reportagen war es stets der Mensch, also unser Gegenüber, der unsere Ambitionen ausmachte. Noch geprägt durch die grauen 60iger, entwickelte sich unsere Fotografie – ich mag nicht sagen zur „Waffe“ – doch als äußerst wirksames Instrument die Wahrheit zu sagen und auch Missstände aufzudecken. Schwarz auf weiß, wie die dazugehörigen Texte.

Wie gehen Sie mit den Menschen um, die Sie fotografieren? Es müssen ja tausende sein, die in Ihren Archiven aufgehoben sind. War das immer unproblematisch?

Dazu müsste man weit ausholen. Spätestens seit auf EU-Ebene „das Recht am eigenen Bild“

propagiert wurde, haben die meisten schon mal davon gehört. Dabei gehen sie selbst in den sogenannten Sozialen Medien mit dem eigenen Bild oft mehr als verantwortungslos um.

Doch das ist nicht der Kern Ihrer Frage. Wir gehen mit Bildern von Menschen ganz einfach „menschlich“ um.

Das was wir machen lief früher unter „sozialdokumentarisch“. Heute nennt man dies „Street-Fotografie“ – also Fotografie mitten im Leben, im Alltag, in der Öffentlichkeit. In der Regel handelt es sich bei diesen Fotografien nicht um „Personen der Zeitgeschichte“ oder um „Beiwerk“ zu einem Platz etc.

Bei einer positiven Situation, einem guten Motiv kann man in den seltensten Fällen fragen „Darf ich mal?“ Dann ist in jedem Fall das Motiv hinüber. Es macht auch keinen Sinn mit einer

Einverständnisklärung zu operieren. Die Menschen sind zu recht misstrauisch. Die wird keiner unterschreiben.

Unsere Art der Fotografie ist eine Gratwanderung. Das wissen auch andere, die dieser Leidenschaft nachgehen. Doch Probleme hatten wir deshalb bis heute nicht. Da hilft nur eines: Keine verletzenden Bilder machen, die Würde des jeweiligen Menschen – in welcher Situation auch immer – respektieren.

Und heute kann man ja auch mal das Bild auf dem Kameramonitor zeigen, ins Gespräch kommen, das Foto erklären.

Ein Beispiel. Sie haben alle das Foto „Damenwahl“ (Seite 53) gesehen. Ein kräftiger Mann neben einem Schaufenster mit zwei kaum bekleideten Schaufensterpuppen. Ein tolles Bild, ein toller Kontrast. Das Bild musste ich machen. Und der sicherlich stärkere Herr sah wie ich mit der Kamera hantierte. Der Sucher erfasste erst einmal die Gebäude, die Umgebung, das Drumherum. Der stattliche Herr verlor das Interesse. Dann das Foto. Damals gerade noch analog. Ich bin zu ihm und fragte ihn, ob er die beiden Mädels gesehen hat. Hatte er nicht. Mit einem Schmunzeln war die Situation geklärt.

Gibt es da Parallelen aus der Geschichte der Fotografie, die Sie beide in Ihre Arbeit einbeziehen können?

Ja, durchaus. Nehmen wir den berühmten Fotografen August Sander mit seinem „Antlitz der Zeit“. Er machte bis zu seinem Tod 1964 in Köln mit seiner Plattenkamera atemberaubend ruhige Porträts. Damals war man stolz, porträtiert zu werden. Man hatte Zeit und Geduld. Das war noch etwas besonderes.

Das änderte sich durch den Zeitgeist, den bewegten Film und sein Abfallprodukt die Leica-Fotografie. Der ebenfalls berühmte Henri Cartier-Bresson ging im zurückliegenden Jahrhundert unter die Menschen und lichtete sie ab. Street-Fotografie in einer schnelllebigen Zeit mit berühmten Ergebnissen.

Beide Fotografen indes mit unterschiedlicher Körpersprache. Sander eher demütig, den Kopf geneigt, dem Menschen gegenüber. Cartier-

Bresson frontal mit der Leica vor seinem fotografischen Auge. Die eher demütige, respektvolle Haltung eines August Sander machten wir uns für unsere Art der Fotografie, die Street-Fotografie, zu nutzen.

Um einerseits schnell und andererseits ehrfürchtig mit den fotografierten Menschen umzugehen, nutzen wir viele Jahre Drehsucher auf der Kamera und konnten so von oben in die Kamera schauen. So ähnlich wie bei der legendären zweiläufigen Rolleiflex. Heute kann man den neigbaren Monitor einer Kamera einsetzen.

Was viele gar nicht erkennen: Die Fotografie mit dem Smartphone ähnelt der von August Sander damals. Sander blickte auf die Mattscheibe, beim Smartphone ist es ähnlich. Ein klein wenig ist die Handy-Fotografie also ein „zurück zu den Wurzeln.“

Sie zeigen in den Doppelausstellungen „Kurzmitteilung“ und „Lebenszeichen“ 70 Fotografien – oder besser gesagt: Bilder. Wie entstanden diese Bilder der aktuellen Ausstellung?

Dazu müssen wir differenzieren. Die original Schwarz-Weiß-Fotos entstanden von 1978 bis heute. Bis 2007 ausschließlich analog (obwohl wir da schon beruflich digital unterwegs waren.) Ab 2007 ausschließlich digital. Insgesamt ist jeder von uns Urheber für etwa die Hälfte der Aufnahmen. So auch in dieser Ausstellung.

Bei meiner Frau waren die Fotografien Bestandteil ihrer Reportagen, weil sie eine einheitliche Aussage in Wort und Bild treffen mochte. Bei mir war es eher die „günstige Gelegenheit.“ Und natürlich spielten die Urlaube eine ganz wichtige Rolle, weniger wir selbst als – man ahnt es schon – die Menschen.

Wie kamen Sie auf die Idee, Schwarz-Weiß-Bilder zu colorieren? Ist das nicht zumindest umstritten? Oder gar ein Frevel an der Schwarz-Weiß-Fotografie?



Anfang vergangenen Jahres telefonierte ich mit einem bekannten deutsch-amerikanischen Pop-Fotografen. Das war Guido Karp, der in „meinem“ Haus Metternich fotografieren lernte. Eine Geschichte für sich.

Guido, dessen Porträts der Brüder Gibb waren gerade für die Royal Mail Briefmarken ausgewählt worden, erzählte mir, dass er zur Zeit Schwarz-Weiß-Bilder digital coloriert. Er verwies dabei auf verschiedene Museen in den USA. Zugegeben: dieser Trend war an mir vorüber gegangen. Doch das Internet förderte fachliche Beiträge im SPIEGEL oder in anderen Zeitschriften zutage. Demnach werden in großen Museen und Sammlungen besonders bedeutende Schwarzweiß-Fotografien coloriert – allerdings unter wissenschaftlichen Bedingungen. Die Arbeiten an einem Bild dauern meist mehrere Tage. Nicht zu verwechseln mit der Billig-Software, die allen Abgelichteten mal schnell bunte Kleidung beschert.

Und das brachte mich auf eine ganz andere Idee. Colorieren war natürlich künstlerisch zu einfach. Den hier gezeigten Bildern liegt ein einziges Schwarz-Weiß-Foto (als Film oder als Datei) zugrunde. Da wird nicht dazu gebastelt oder weggelassen.

Der schwarzweiße Kernbotschaft bleibt erhalten, das Umfeld wird nicht nur mit ganz eigenen Farben coloriert, auch die Strukturen werden mehr oder weniger stark verändert – eine Erfahrung aus dem Hamburger Projekt RealAbstrakt.

Diese Bilder haben eine ganz andere Aussage. Natürlich gab es heiße Diskussionen zwischen mir und meiner sehr streng schwarzweißen Frau. Auch einige Freunde waren etwas erschreckt, viele andere waren begeistert.

Mit welcher Kamera arbeiten Sie heute – eine große Frage. Wie wählen Sie aus?

Ich selbst bin lange vor 1978 mit Rolleiflex und Leica groß geworden. Doch diese Kameras waren schon damals – zum Ende der 60er Jahre – zu langsam für Reportage. Nikon und Canon wurden zu unseren teilweise kiloschweren Ausrüstungen. Weniger wäre mehr gewesen, aber man brauchte all diese Objektive.

Heute kann man mit einer einzigen Kamera (in unserem Fall eine Leica V-LUX) und einem einzigen Objektiv unbelastet und schnell fotografieren. Mit dieser „Ausrüstung“ machen wir die besten Bilder. Doch auch hier hat sich vieles im Zeitgeist verändert. Kaum jemand zückt noch in der Menschenmenge eine größere Kamera. Das fällt auf. Fast jeder hat ein Smartphone vor der Nase. Fazit: Mit einem wirklich guten Smartphone kann man heute großformatige Streetfotografie schaffen. Man fällt nicht auf. Wir fotografieren mit iPhone und dem Fjorden Kameragriff, bei dessen Entwicklung ich ein klein wenig mithelfen konnte.

Ein Blick in die Zukunft: Haben Sie schon weitere Ideen – welche Themen könnten die nächsten Ausstellungen bestimmen?

Klare Antwort „lein“. Das war für das erste die letzte Ausstellung. Wir haben hier viel gemacht und auch gute Resonanz gehabt.

Aber man soll ja niemals „Nie“ sagen. Denkbar ist ein kleiner Remake der RealAbstrakten. Etwa 20, 25 Bilder – wenn Sie so wollen – als Version 2.0. Oder zum Jubiläum unserer ZeitBlende eine Ausstellung mit den besten Schwarz-Weissen. Das wäre dann 2028. Schauen wir mal.

Sie haben keinen Nachwuchs, was passiert mit dem künstlerischen Erbe? Wir werden Sie den Nachlass regel?

Das ist ein großes Problem in Deutschland. Es gibt viele Künstler, die ihr Schaffen nicht in die Hände ihrer Kinder übergeben können. So haben bereits zahlreiche private Lebenswerke ihren letzten Aufenthalt auf dem Müll gefunden.

In Hamburg gibt es einen Nachlass-Verein. Dort gilt es gewisse Hürden zu nehmen. Infrage kommt für uns auch eine entsprechend jüngere Person, die Interesse daran hat.

Diese Frage musste nun kommen: Setzen Sie Künstliche Intelligenz (KI) bei Ihrer Arbeit ein? Wie schätzen Sie KI insgesamt in der Fotografie ein?

Unsere Bilder sind stets das Ergebnis eines einzigen Negativs oder einer Digitaldatei. KI setzen wir ausschließlich für das Arbeiten am einzelnen Bild ein. Das wird meist in mehrere Ebenen zerlegt, auch die Farbkanäle werden einzeln bearbeitet.

KI kommt bei uns meist beim Freistellen bestimmter Partien zum Einsatz. Oder bei der nachträglichen Rausch-Eliminierung. Und das ist wirklich phantastisch.

Wie immer: Es liegt am Menschen. KI wird in der Fotografie Fluch und Segen zugleich sein. Was dabei überwiegt? Lassen wir uns überraschen. Schöne neue Welt.

Das Interview führte Tanja Lackner (Graz), Literaturwissenschaftlerin und Kommunikations-Strategin

Joachim Türk hat diese treffenden Zeilen für den Schwarz-Weiß-Bildband „ZeitBlende“ verfasst.

Da die Original- und Ursprungsfotos in diesem Bildband die tragende Rolle spielen, darf dieses tiefgründige Vorwort hier nicht fehlen



Armer Hund – Koblenz 1978



Kurzmitteilung – Hamburg 2015

Diese Bilder haben es nicht eilig

Der vorliegende Bildband ist anachronistisch – nicht in die Zeit passend: Papier. Bilder, die sich nicht verändern, wenn man sie berührt. Schwarz-weiß. Mit einer ersten und einer letzten Seite. Er will nicht geklickt und gewischt, atemlos konsumiert, sondern gehalten werden. Er lädt zum Verweilen ein, zur genauen Betrachtung, zum Erleben der Momente und Geschichten, die Gabriele und Detlef mit jedem ihrer Bilder erzählen.

Und so verschließt sich das Buch dem Zeitgeist, leistet ihm Widerstand, und öffnet seinen Leserinnen und Lesern geschützte Räume für ihre eigenen Träume, Erinnerungen und Emotionen. Solche Denk-Inseln sind selten geworden in der Bilderflut unserer Tage.

Fotografiert und gefilmt wird nicht für die Nachwelt, sondern für den Moment, den Blick aufs eigene Ego gerichtet und auf die „Community“ und deren Applaus. Serviert wird photographisches Fastfood, nachdem es die Flotte Lotte der Filter passiert hat oder gleich durch die Mühle der Künstlichen Intelligenz gedreht und neu zusammengesetzt wurde.

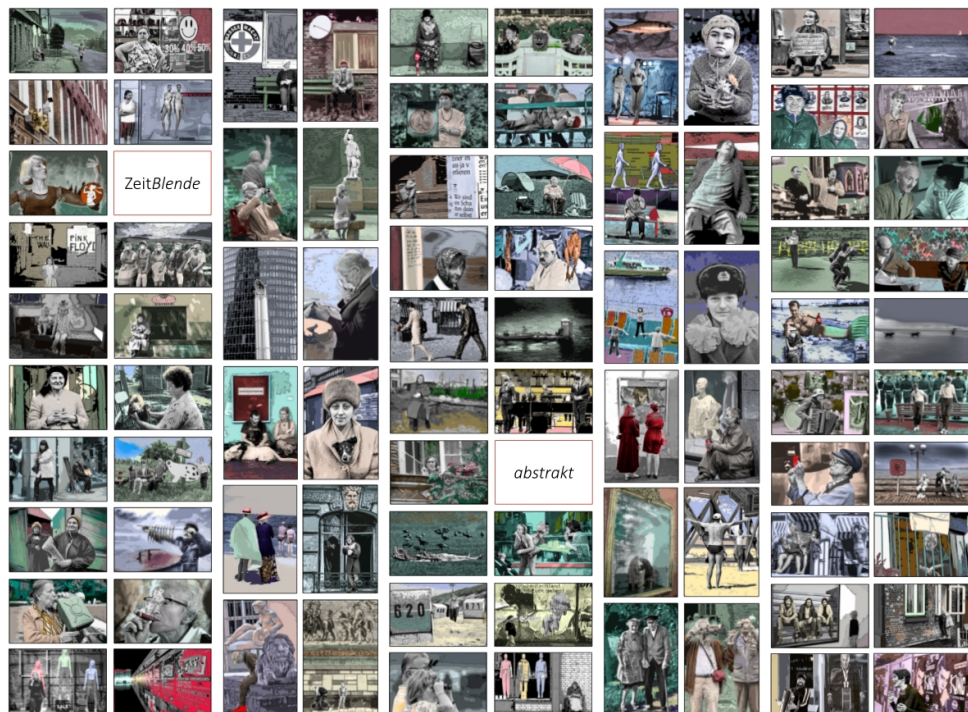
Das Publikum huscht darüber hinweg. Blick, Klick, Blick, Klick. Nicht Hinwendung ist das Ziel der Bilderschau, sondern ein Like, ein kaltes digitales Herz für die Statistik.

Die Bilder in diesem Buch haben es nicht so eilig; sie wollen den Betrachtern keine Zeit rauben, sondern Zeit schenken. Sie streben nicht nach Belohnung, sondern bezahlen für aufmerksames Anschauen mit Einsichten, Humor und Emotionen – etwa wenn hinter dem „Armen Hund“ auf Seite 51 das kleine Schild sichtbar wird mit der Aufforderung, Hunde anzubinden. Welten treffen aufeinander; die Kollision verwischt im Vorbeigehen; ein magischer Moment vergeht; aber der wache Blick und die Handwerkskunst der Fotografen halten sie fest, rücken sie in den Fokus, Brüche und Magie.

Mein Favorit: „Kurzmitteilung“ auf Seite 50. Die Nachricht auf der Pappe ist ein Schrei nach Leben; die auf dem Handy nebenan addiert sich zum Überdruß der hundertfachen Banalität digitaler Kommunikation. Beide werden ignoriert – unerhört. Während Sie diese Zeilen gelesen haben, sind weltweit mehr als fünf Millionen Bilder über WhatsApp verbreitet worden – wenige davon werden ihre Adressaten so bewegen, wie die, die auf den folgenden Seiten auf Sie warten, um Geschichten zu erzählen und Emotionen zu wecken.

Joachim Türk

Joachim Türk, Jahrgang 1957, Westerwald (Rheinland-Pfalz). Mit Begeisterung Journalist, zuletzt Chefredakteur der Rhein-Zeitung. Digital aus Überzeugung, aber mit Bedacht, Unternehmensberater „Digitale Transformation“. Lehraufträge in Köln (TH), Osnabrück (HS) und an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Kinderschützer aus vollem Herzen – Vizepräsident des Deutschen Kinderschutzbundes.



Schwarz-Weiß in Farbe

Als um 1850 die ersten Fotografien entstanden, galt das als Sensation. Von nun an war es nicht ausschließlich die Malerei, die das Gesehene festhielt und darstellte, sondern auch die Fotografie.

Indes stellte sich schnell heraus, dass etwas fehlte - die Farbe. Dies fototechnisch zu lösen, schien für Jahrzehnte unmöglich. So kam die Malerei wieder ins Spiel. Man begann die schwarzweißen Fotografien zu kolorieren.

Die Ergebnisse kamen der Realität oft sehr nahe. Bis dann Mitte des 20. Jahrhunderts die ersten Farbfilme den Markt eroberten und sich als fotografisches Medium durchsetzten.

Schwarzweiße Fotografie besetzte inmitten dieser plötzlich knallbunten Welt eine anspruchsvolle künstlerische Nische. Diese Bilder zu kolorieren war absolut kein Thema.

Bis zu dem Zeitpunkt als Computertechnik, gepaart mit der passenden Software, völlig neue Möglichkeiten eröffnete.

Mit den Werkzeugen und Filtern etwa von Photoshop lassen sich auch ohne künstliche Intelligenz schwarzweiße Fotografien nachträglich in farbige Bilder verwandeln. Und das mit erstaunlichen Ergebnissen. Die Bilder erscheinen in einem anderen Licht.

Sogar bekannte Klassiker der Fotografie werden in ihrer Farbigkeit neu entdeckt. Pixel für Pixel entstehen so "Farbfotos". So hätte es damals in Farbe ausgesehen.

Auch wenn die Schwarz-Weiß-Fotografie nach wie vor unsere ganz große Leidenschaft ist, so zogen uns die neuen Möglichkeiten und Ansichten unserer eigenen Bilder in ihren Bann. Kolorieren mit Hilfe des Computers ist in Kunstkreisen seit einigen Jahren angesagt.

Wir sind einen Schritt weitergegangen. Wir haben Partien einer Fotografie zwar koloriert, doch auch mit verschiedensten Tools und Filtern abstrakt verändert.

Auf diese Weise heben sich die realen Motive noch deutlicher von ihrem abstrakten Hintergrund ab. Sie wirken plakativ. Das gelingt nicht bei jedem Foto.

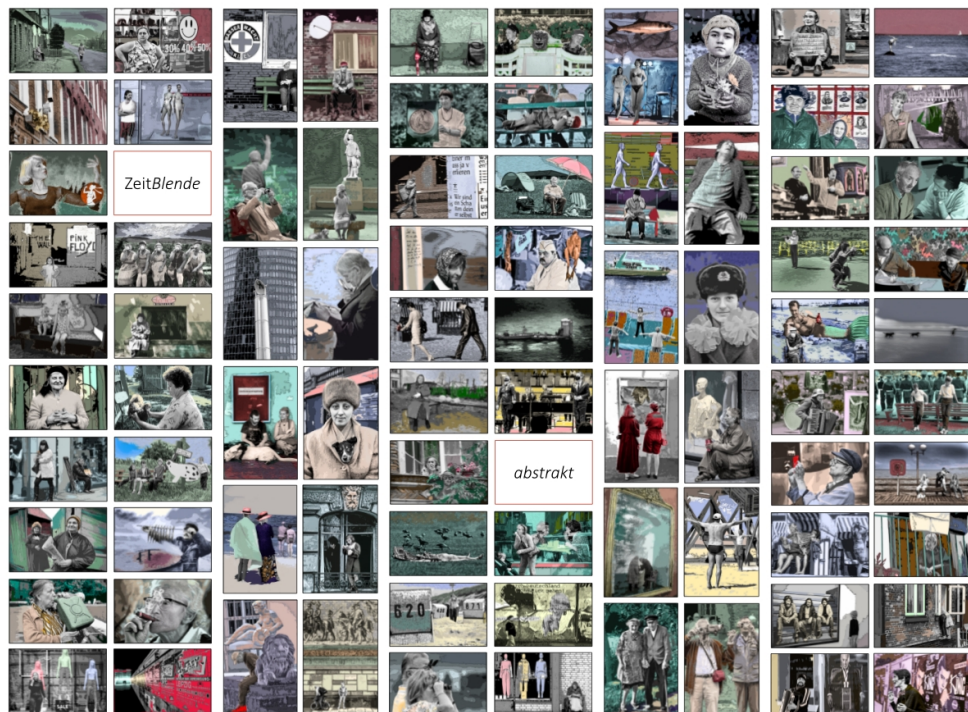
Wir haben in diesem Bildband eine Auswahl zusammengestellt, bei der die eigentliche "schwarzweiße Aussage" weiterhin dominiert, das Bild aber insgesamt durch den veränderten Hintergrund stärker in den Vordergrund rückt - ohne Einsatz von KI.

Unsere Leidenschaft für Schwarz-Weiß bleibt ungebrochen. Schwarz-Weiß und diese abstrakte Version sollte man nicht vergleichen.

Diese abstrakte Variante ist eine andere, eigenständige fotografische Ausdrucksform:

FotoGrafik, FotoKunst.





Schwarz-Weiß in Farbe

Als um 1850 die ersten Fotografien entstanden, galt das als Sensation. Von nun an war es nicht ausschließlich die Malerei, die das Gesehene festhielt und darstellte, sondern auch die Fotografie.

Indes stellte sich schnell heraus, dass etwas fehlte - die Farbe. Dies fototechnisch zu lösen, schien für Jahrzehnte unmöglich. So kam die Malerei wieder ins Spiel. Man begann die schwarzweißen Fotografien zu kolorieren.

Die Ergebnisse kamen der Realität oft sehr nahe. Bis dann Mitte des 20. Jahrhunderts die ersten Farbfilme den Markt eroberten und sich als fotografisches Medium durchsetzten.

Schwarzweiße Fotografie besetzte inmitten dieser plötzlich knallbunten Welt eine anspruchsvolle künstlerische Nische. Diese Bilder zu kolorieren war absolut kein Thema.

Bis zu dem Zeitpunkt als Computertechnik, gepaart mit der passenden Software, völlig neue Möglichkeiten eröffnete.

Mit den Werkzeugen und Filtern etwa von Photoshop lassen sich auch ohne künstliche Intelligenz schwarzweiße Fotografien nachträglich in farbige Bilder verwandeln. Und das mit erstaunlichen Ergebnissen. Die Bilder erscheinen in einem anderen Licht.

Sogar bekannte Klassiker der Fotografie werden in ihrer Farbigkeit neu entdeckt. Pixel für Pixel entstehen so "Farbfotos". So hätte es damals in Farbe ausgesehen.

Auch wenn die Schwarz-Weiß-Fotografie nach wie vor unsere ganz große Leidenschaft ist, so zogen uns die neuen Möglichkeiten und Ansichten unserer eigenen Bilder in ihren Bann. Kolorieren mit Hilfe des Computers ist in Kunstkreisen seit einigen Jahren angesagt.

Wir sind einen Schritt weitergegangen. Wir haben Partien einer Fotografie zwar koloriert, doch auch mit verschiedensten Tools und Filtern abstrakt verändert.

Auf diese Weise heben sich die realen Motive noch deutlicher von ihrem abstrakten Hintergrund ab. Sie wirken plakativ. Das gelingt nicht bei jedem Foto.

Wir haben in diesem Bildband eine Auswahl zusammengestellt, bei der die eigentliche "schwarzweiße Aussage" weiterhin dominiert, das Bild aber insgesamt durch den veränderten Hintergrund stärker in den Vordergrund rückt - ohne Einsatz von KI.

Unsere Leidenschaft für Schwarz-Weiß bleibt ungebrochen. Schwarz-Weiß und diese abstrakte Version sollte man nicht vergleichen.

Diese abstrakte Variante ist eine andere, eigenständige fotografische Ausdrucksform:

FotoGrafik, FotoKunst.







Bitte! — Rumänien 1998



Das war ich — Natascha, Tschernobyl 1995



Der Zuhörer — Bad Marienberg (Westerwald) 1994



120 Prozent – Saarbrücken 2013

Seite 16



Weibsbilder – Koblenz 2015

Seite 17



Gestrandet – Hamburg 2021

Seite 18



Zukunftsmusik – Hamburg 2020

Seite 19



Im Angebot – Königsberg 2000

Seite 20



Fleisch – Bretagne 1991

Seite 21



Rauchfang – Rügen 1992

Seite 22



Huhn oder Ei? – Sarajevo 2003

Seite 23



Staubfreie Zone – Stralsund 2006



Oh, Mann! – Koblenz 1993



Vorbilder – Koblenz 2008



Hauptrolle – Tallinn 2011

Seite 26



Weltstadt – Hamburg 2012

Seite 27



Treibstoff – Sofia 1997



Ein guter Jahrgang – Mosel 1995



Jetzt erst recht — Hamburg 2020



Blick nach vorn — Hamburg 2020



Star-Fotograf — Ahlbeck 2012

Seite 32



Foto-Sinfonie — Puschkin 2011

Seite 33



Der Schutzengel – Puschkin 2011



Mütter – Koblenz 2008



Der Übersetzer – Kamp-Bornhofen (Rheintal) 1994



Kapellmeister – Bonn 1978

Seite 36



Zusatzkonzert – Berlin 1999

Seite 37



Der Kurschatten – Marienbad (Tschechien) 2006

Seite 38



Versteint – Koblenz 2014



Parallelwelt – Hamburg 2014

39

Seite 39



Blickkontakt – Amsterdam 1979

Seite 40



Logenplatz – Danzig 2011

Seite 41



Plauderstunde – Hamburg 2012



Rückrufaktion – Ahlbeck 2012



Zu zweit sieht man besser – Cuxhaven 2016



Mit der Zweiten sieht man besser – Hamburg 2012



Der Schirmherr – Büsum 2014

Seite 46



Urlaub nach Maß – Spiekeroog 1990

Seite 47



Schöner Urlaub – Danzig 2011

Seite 48

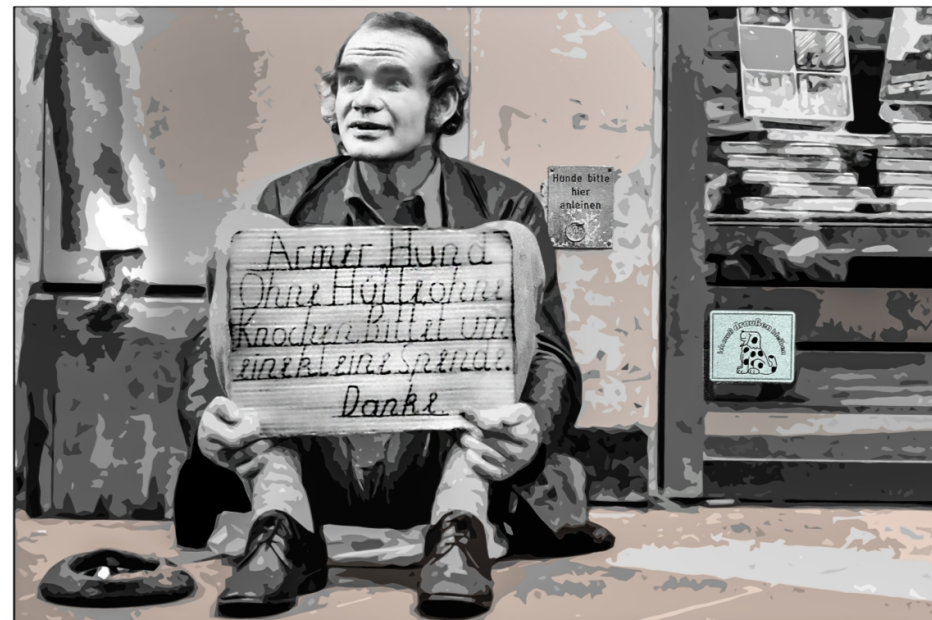


Moment, Aufnahme – Wustrow 2009

Seite 49



Kurzmitteilung – Hamburg 2015



Armer Hund – Koblenz 1978



Wir müssen reden – Hamburg 2019

Seite 52



Damenwahl – Flensburg 2004

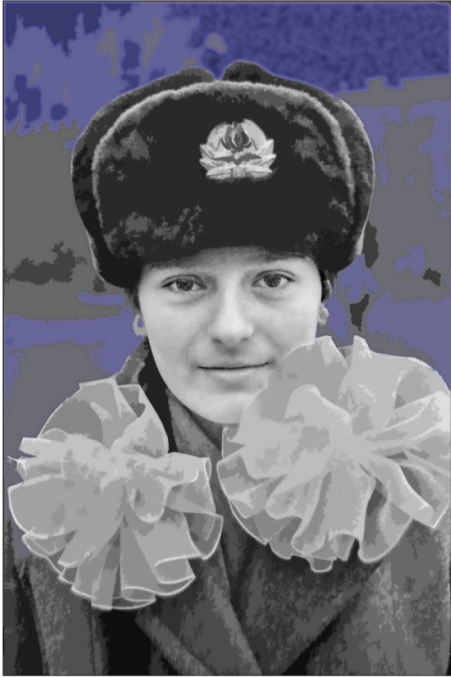
Seite 53



Seite 54

Seite 55

Gegen den Wind - Amrum 1998 55



Lieb Vaterland – Wolgograd 1992



Notverkauf – Wolgograd 1990



Familiengeschichte – Tschernobyl 1996

Gib jedem Tag die Chance,
der schönste Deines Lebens zu werden.

Mark Twain



Die Chance – Hamburg 2014

Seite 58

Es wird die Zeit kommen, da du glaubst,
alles sei geschafft. Das ist der Anfang.

Louis L. Amour, Schriftsteller



Die Zeit ist da – Hamburg 2012

Seite 59



Neueste Nachrichten – Wolgograd 1994

Seite 60



Spannende Lektüre – Paris 1982



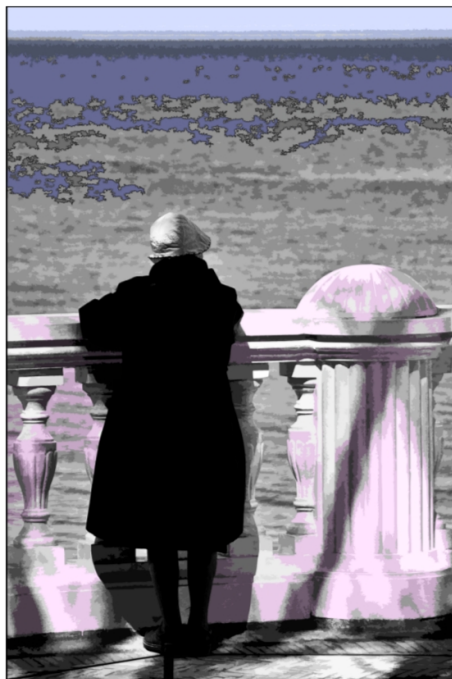
Kleingedrucktes – Hamburg 1982

61

Seite 61



Sommerfrische – Ahlbeck 1999



Sehnsucht – Puschkin 2011

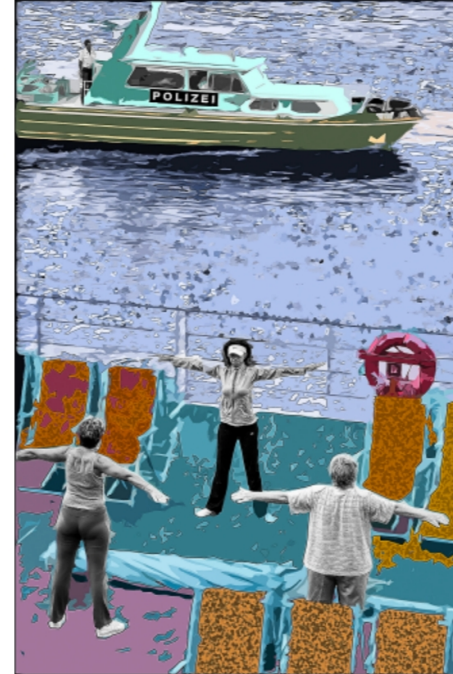


Mutterstolz – Insel Poel 2008



Cool – Saarbrücken 2013

Seite 64



Kontrollierte Bewegung – Koblenz 2008



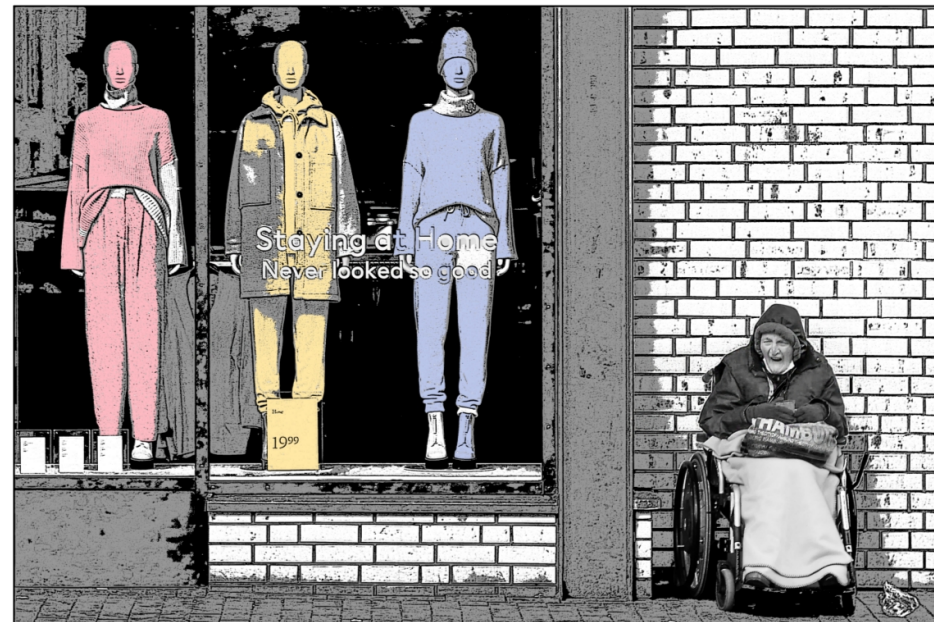
Standhaft – St. Peter-Ording 2000

Seite 65



Baustelle Leben – Mainz 2004

Seite 66



Zuhause – Hamburg 2021

Seite 67



Kein Interesse – Wolgograd 1991



Landliebe – Bettendorf (Taunus) 1984



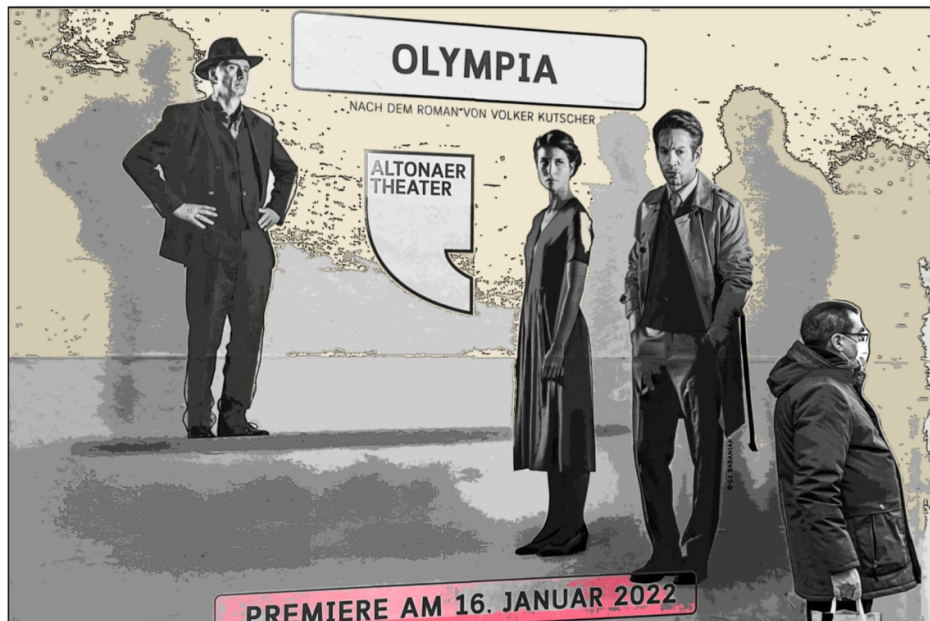
Notlösung – Saarbrücken 2018



Stolperstein – Hamburg 2011



Das Gespräch – Paris 1978



Nebenrolle – Hamburg 2022



Treffpunkt – Marienbad (Tschechien) 2006



Zusammenhalten – Brokdorf 1983



Neue Hosen? – Hamburg 1993



Zaungast – Ibiza 1983



Planwirtschaft – Saalfeld (DDR) 1981



Großeinsatz – Hamburg 2014



Abgestellt – Koblenz 1990



Gezeichnet – Kosovo 1990



Unter Dampf – Diez (Lahn) 1982



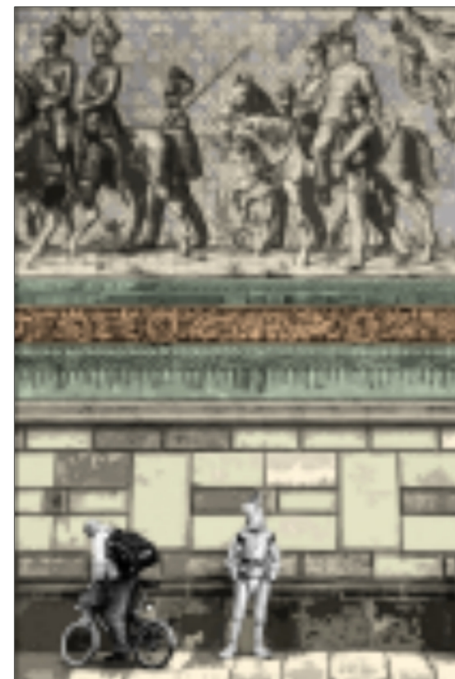
Starke Typen – Puschkin 2011



Toller Tipp – Hamburg 2014



Evolution – Hannover 2000



Zeitraffer – Dresden 2011



Hart gebettet – Königsberg 2000



Wende-Mäntel – Erfurt 1989



Kriegs-Erklärung – Berlin 1999

Seite 84



Durchbruch – Ibiza 1983

Seite 85



Erinnerungen – Zinnowitz 2003

Seite 86



Auf der Hut – Strande 2007



Auf Empfang – Rügen 1992

87

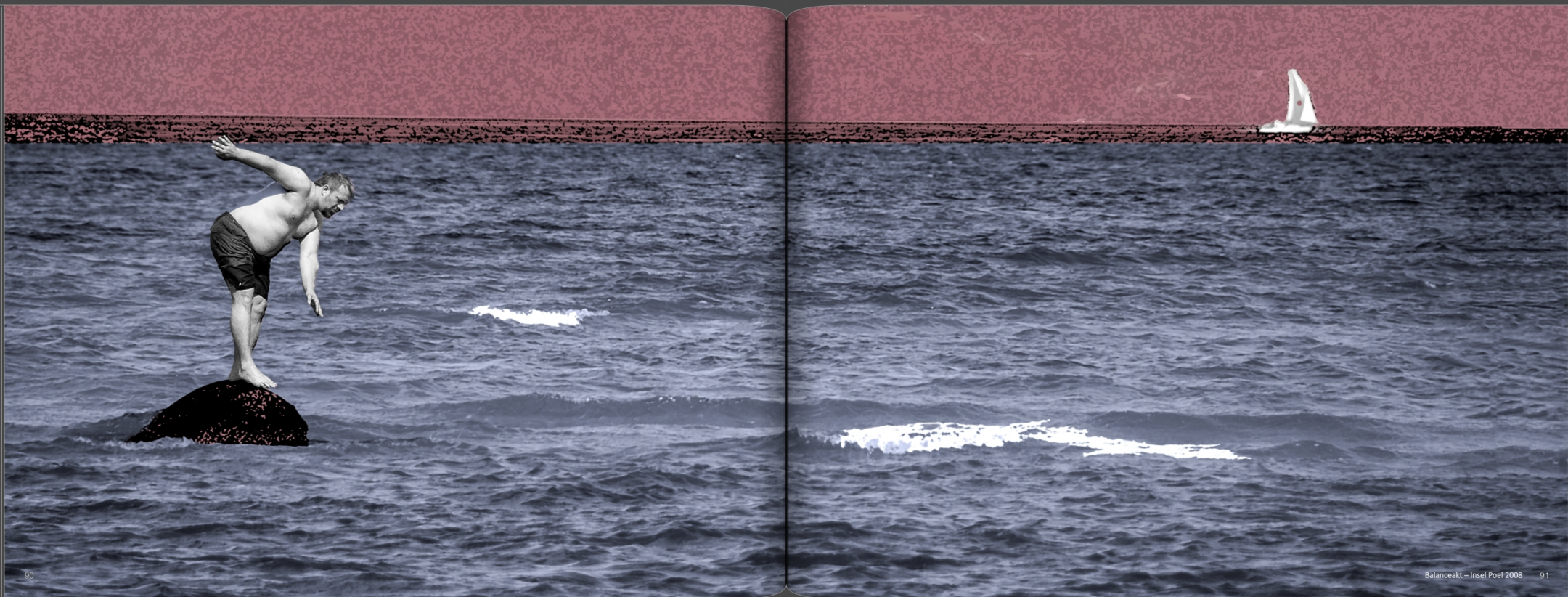
Seite 87



12 Uhr mittags – Rügen 1992

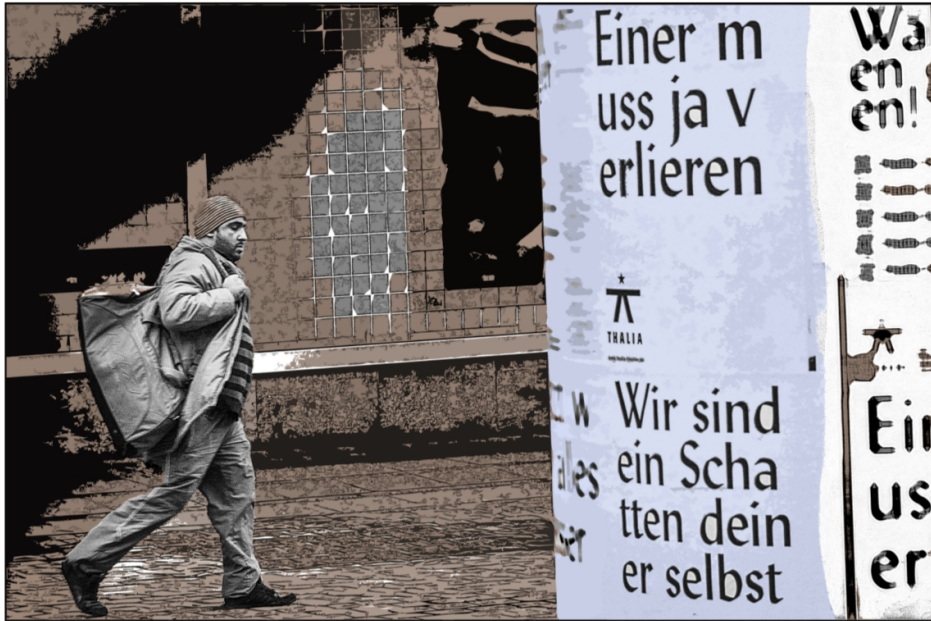


Generationen – Lüttich 1978



Seite 90

Seite 91



Der Schatten – Hamburg 2015

Seite 92



Radlertreff – Hamburg 1993

Seite 93



Kein Strahlen mehr – Tschernobyl 1996



Glücklich – Wolgograd 1994

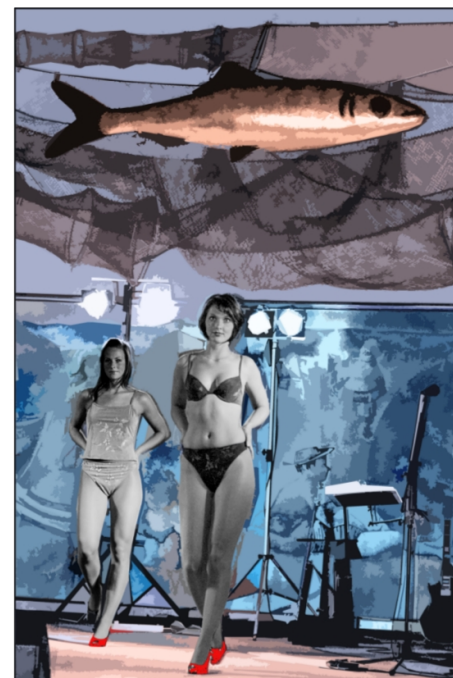


Frühlingstapete – Lüttich 1978

Seite 96



Heißer Flirt – Ahlbeck 1999



Backfische – Zinnowitz 2003

97

Seite 97



Das bin ich – Gerda Jo Werner, Oberursel 1989



Hoffnung – Sarajevo 1996



Der nächste bitte – Puschkin 2011



Geschäftsfahrt – Koblenz 2009



Alles im Blick – Puschkin 2011



Ganz normal – Laski (Polen) 2001



Hohlspiegel – Berlin 1999



Spiegel des Lebens – Rolandseck (Rheintal) 2008



Luft! – Moskau 2001



Schwarz-Weiß bekennt Farbe

Mehr als 110 großformatige Bilder zeigt dieser Bildband. Sie wurden von 1978 bis heute aufgenommen- als Beobachtungen von "Menschen und Momenten", als "Street-Fotografie" wie man sie heute gerne bezeichnet.

Menschen und Momente- seit Jahrzehnten unsere Leidenschaft. Kein Weg ohne Kamera, kein Jahr ohne einige "A-Fotos" wie wir die besten unserer Besten nennen.

Einige Ausstellungen sorgten für große Aufmerksamkeit. Die Ausstellung "Moment. Aufnahme" im Landesmuseum Koblenz wurde zweimal verlängert. Mehr als 20.000 Besucher wurden registriert.

Zwar fotografieren wir schon seit 1999 auch digital, doch erst 2007 war uns die Qualität gut genug, um anspruchsvolle Schwarz-Weiß-Prints zu schaffen.

Zigtausend Schwarz-Weiß-Negative wurden ausgewertet, gescannt und die besten Bilder in hochwertige Prints verwandelt.

Auf dieser Doppelseite sind die original Schwarz-Weiß-Fotografien dargestellt. Die veränderten Abstrakt-Bilder sind auf den Seiten 10 und 11 zu sehen.

Die seit 2007 digital aufgenommenen Bilder waren natürlich farbig- und sollten es auch sein. Denn bei der Umwandlung in Schwarz-Weiß kann man in den einzelnen Farbkkanälen die Grautöne hervorragend einstellen.

Nun hätten wir ja hier einfach die Farbbilder nehmen können. Doch dies wäre künstlerisch ohne Anspruch für uns gewesen. Einzelne Partien kolorieren, wie das im 19. Jahrhundert üblich war, machte eher Sinn.

Das alleine reichte uns indes nicht. Die betreffenden Partien wurden mehr oder weniger auch in ihren Strukturen verändert.

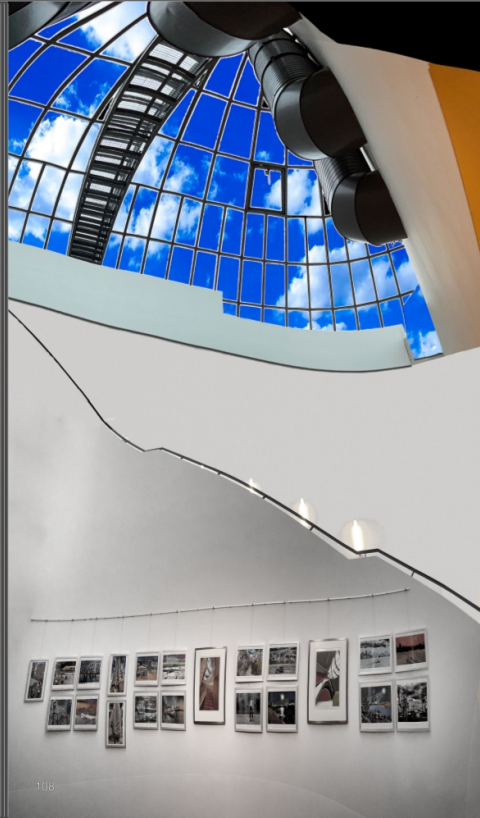
Neue, spannende Bilder entstanden. Eine Verschmelzung von Schwarz-Weiß mit Farbigkeit ohne die schwarz-weißen Hauptelemente zu unterdrücken.

Und so verwandelten sich reale Schwarz-Weiß-Bilder in abstrakte Fotokunst.

Ganz ohne Inhalt verändernde KI.

Die meisten Fotografien wurden mit Nikon aufgenommen. Heute fotografieren wir überwiegend mit einer Leica aber auch mit dem aktuellen iPhone und dem Fotozusatz Fjorden.







Rückblick: RealAbstrakt und KOvisionen

Ein wahrlich schönes Stück Elbe. Historische Häuser von Kapitänen und Lotsen, beeindruckende Bauten von finanzkräftigen Investoren. Der Museumshafen mit schwimmenden Denkmalen aus vielen Jahrzehnten. Oevelgönne, ein kleiner Ortsteil in Hamburg, immer wieder Dreh- und Tatort für spannungsgeladene TV-Filme der Gegenwart.

Ganz am Rand liegt der Elbstrand mit seiner beliebten „Strandperle“ als angesagter Treffpunkt mit Blick auf imposante Container-Riesen und noble Kreuzfahrtschiffe, deren Gäste den Hafen als „Tor zur Welt“ schätzen. Die Strandperle – ein „must go“ für Einheimische, Touristen und Gäste, Schauspieler, Medienschaffende, Künstler und „Normalos“.

Nicht zu übersehen und das Ortsbild eindrucksvoll prägend – ein denkwürdiges Gebäude ganz anderer Art. Eine Seniorenresidenz, das „Augustinum“ Hamburg mit seinen 13 Stockwerken und der charakteristischen Glaskuppel obendrauf. Wer per Schiff den Hamburger Hafen anläuft, wird von diesem ersten stattlichen Bauwerk willkommen geheißen. Eindrucksvoll.

Die Umgebung rund um dieses denkmalgeschützte Gebäude wurde foto-grafisch neu interpretiert, Oevelgönne (und Neumühlen) nicht real, sondern abstrakt dargestellt.

Wir haben im Rückblick einige der die besten Bilder ausgewählt und für diesen Bildband zum Teil überarbeitet: RealAbstrakt 2.0. Fotografiken, die ihren Ursprung allesamt in nur einer einzigen Aufnahme haben, und mit viel Gefühl und Phantasie verwandelt wurden.

In Bilder zum Träumen - real und abstrakt. RealAbstrakt

RealAbstrakt war auch die Kunstaktion der beiden Foto-Grafiker in den Jahren 2021 bis 2024. Unterschiedliche Ausstellungen im Augustinum Hamburg, zunächst ein ganzes Jahr lang als BILD DER WOCHE, später in der von ihnen initiierten GALERIE11.

Am Ende des Tages - Hamburg 2019



Kult-Perle - Hamburg 2020/2025



Der Himmel über Hamburg - Hamburg 2021/2025



Abschiedstränen - Hamburg 2022/2025



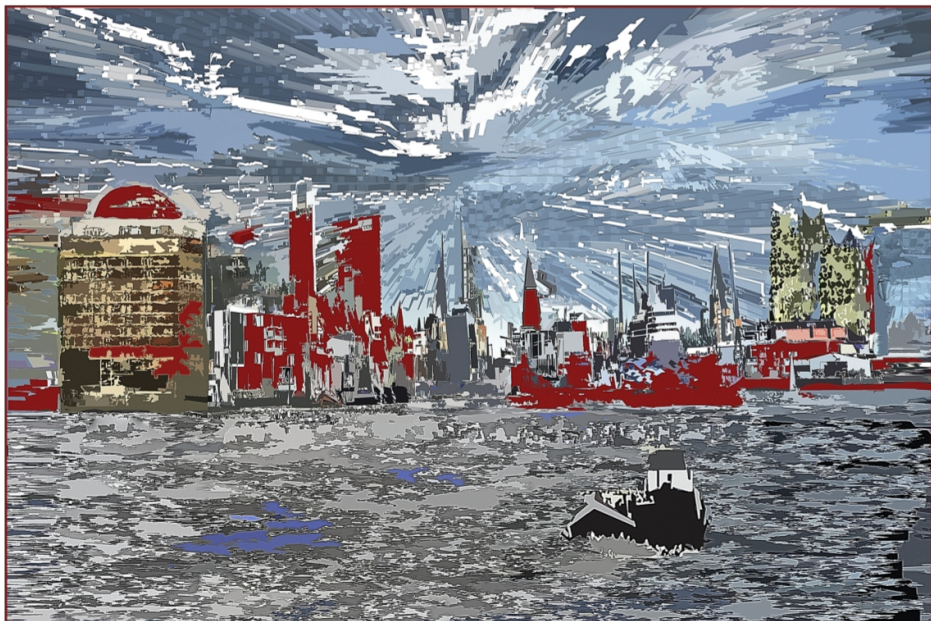
Linie 62 - Hamburg 2022/2025



Sehnsuchtsort - Hamburg 2020/2025



Völlig losgelöst - Hamburg 2023/2025



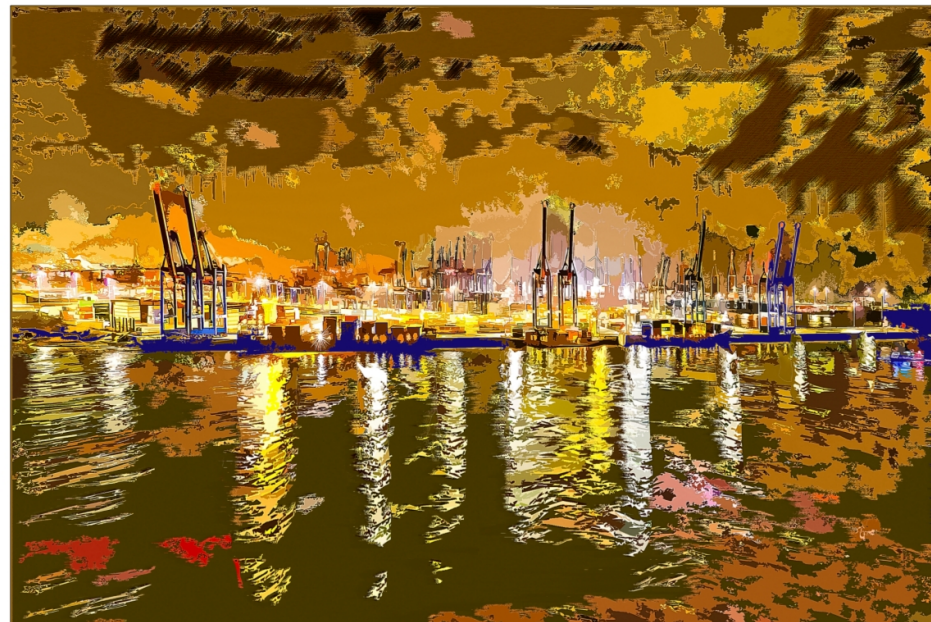
Angekommen (Vers. 3.0) - Hamburg 2019/2025



Moin! - Hamburg 2022/2025



Zaungast - Hamburg 2020/2025



Herbst im Hafen - Hamburg 2023/2025



Hafenmeister - Hamburg 2019/2024



Voarbeiter - Hamburg 2022/2025



Staatsbesuch - Hamburg 2023/2024



Nah am Wasser - Hamburg 2023/2025



Rückblick: KO_(blenz)Visionen

Die realabstrakten Fotografien Hamburgs hatten natürlich eine Vorgeschichte. Wenige Jahre vor dem Wohnortwechsel in die Hafenstadt initiierten die beiden Fotokünstler die „KOvisionen“. Über drei Jahre hinweg verwandelten sie ihre alte Heimatstadt Koblenz in Phantasiewelten.

Zahlreiche Ausstellungen sorgten für Interesse. Großformatige Bilder wurden im Kurfürstlichen Schloß, auf der Festung Ehrenbreitstein, im Schlosspark, am Deutschen Eck, in der Zentrale der Sparkasse und für ein Jahr sogar in den Kabinen der Seilbahn gezeigt.

Großformate fanden ihren Weg in gastronomische, soziale und kulturelle Einrichtungen, in Kliniken, Krankenhäuser, Arztpraxen, Büros- und sehr häufig in die eigenen vier Wände.

Sämtliche Zimmer eines Hotels wurden mit den KOvisionen ausgestattet. Die Fotografien reisten sogar ins Ausland bis in die USA und Australien. Ein im Buchhandel erhältlicher Kalender zeigte schließlich die „Best of“-Werke.

Dann hieß es nach drei spannenden, kreativen aber auch anstrengenden Jahren: „Bye-bye“ KOvisionen und Tschüss Koblenz.

Wasserspiele



Götterdämmerung



Erste Reihe



Zuckerguss



Landeanflug



Wechseljahr



Freudentränen



Vollmondig

„Zimmer mit Aussicht“

Der Blick auf die Altstadt von Koblenz war immer wieder beeindruckend. So entstanden vom Balkon aus die Bilder auf dieser Seite.

Das „Ur-Foto“ unserer Fotografiken war allerdings „Angekommen“. Dieses Bild brachte zahlreiche Bekannte zur Aufforderung: „Da müßt ihr unbedingt weiter machen“.

Obwohl wir eigentlich gar keine (4C-)Farbfreunde sind, entstanden dann die KOvisionen. Ungewohnt auch die Tatsache, dass es allesamt Bilder ganz ohne Menschen wurden. Nicht wenige fragten, ob wir Schwarz-Weiß mit Menschen aufgegeben hätten. Klare Antwort: Nein.

Die abstrakten Koblenz-Darstellungen wurden dennoch viel beachtet in der Öffentlichkeit und ganzseitig in der Rhein-Zeitung begleitet von der Kulturredakteurin Anke Mersmann.

In Hamburg sollte es das nie geben. Doch auch hier reizte es mit dem Motiv „Angekommen“ und entpuppte sich schließlich als Kunstaktion. Allerdings künstlerisch weiterentwickelt: Version 2.0



Angekommen - die erste aller FotoGrafiken



Stufenlösung



Feuer und Flamme



Stolzer Fels



Die Fotografen

Gabriele Novak-Oster war mehr als 30 Jahre Redakteurin und Ressortleiterin der Koblenzer Rhein-Zeitung, dort verantwortlich für das Journal und somit für Reportagen mit und über Menschen. Der Osten Europas, das "neue Deutschland", Tschernobyl waren ihr ebenso ein Anliegen wie die Hilfsaktion HELFT UNS LEBEN. Berichte über die Kriegsleiden in Bosnien oder im Kosovo gehörten zu ihrem Reportage-Alltag wie die Hochwasser in Ostdeutschland und menschliche Schicksale vor der Haustür.

Detlef Oster hinterlässt ebenso journalistische Fußstapfen. Auch er startete bei der Rhein-Zeitung, studierte Sozialpädagogik, engagierte sich in der Jugend- und Kulturarbeit, war erster Leiter des "Haus Metternich" (Geburtshaus von Fürst Metternich) in der Koblenzer Altstadt, später Pressesprecher der Arbeiterwohlfahrt Rheinland/Hessen-Nassau und schließlich 24 Jahre Pressesprecher des Rhein-Lahn-Kreises.

Gabriele Novak-Oster und Detlef Oster fotografieren (überwiegend) in Schwarz-Weiß, sehen ihre Motive dadurch auf das Wesentliche reduziert, authentischer dargestellt und ehrlicher in einer knall bunten Welt. Nicht auf den Klick kommt es an, sondern auf den Blick. Nicht die gute Kamera macht das Foto, sondern der Mensch am Auslöser. Ein kurzer Moment vielleicht nur, doch durch seine Aufnahme wird er zur Ewigkeit.

Doch es gab auch "Abstecher" in die Farbe, wie dieser Bildband beweist.

Kontakt / Impressum

Gabriele Novak-Oster und Detlef Oster
Neumühlen 37 - 22763 Hamburg
Tel. 01713806546
Mail: oster-novak-oster@t-online.de
Web: www.zeitblende.de



V2.025-03